

Klasse Medien: Autorin Stefanie Höfler las in der Bensheimer Stadtbibliothek

Erschütternd, fesselnd und wahrhaftig

Von unserem Mitarbeiter
Thomas Tritsch

BENSHEIM. Wer über Abschied und Tod schreibt, der schreibt zuallererst über das Leben. Das hat auch Stefanie Höfler getan. In ihrem Roman „Der große schwarze Vogel“ erzählt ein Junge vom plötzlichen Tod seiner Mutter. Dramaturgisch raffiniert gebaut, inhaltlich erschütternd und in jedem Satz wahrhaftig.

Talentierte junge Erzählerin

Es war ein Glücksfall für das medienpädagogische Projekt „Klasse Medien“, dass es dem BA in Zusammenarbeit mit dem Weinheimer Verlag Beltz & Gelbergelungen war, eine der talentiertesten jüngeren Erzählerinnen Deutschlands nach Bensheim einzuladen. Vor Schülern aus acht Klassen der Geschwister-Scholl-Schule las die mehrfach ausgezeichnete Kinder- und Jugendbuchautorin, Lehrerin und Theaterpädagogin aus ihrem Buch und nahm ihre Zuhörer so vital und behutsam mit hinein in ein Thema, dass es plötzlich gar nicht mehr dunkel und sperrig erschien.

Der Tag, an dem Bens Mutter völlig unerwartet stirbt, ist ein strahlender Oktobertag. Der 14-Jährige erzählt von der ersten Zeit danach und wie er, sein Bruder Karl, genannt Krümel (6) und Pa damit klarkommen. Oder auch nicht. Denn der Vater ist mit der Situation gnadenlos überfordert und außerstande, seinen Kindern in dieser schicksalhaften Zeit zur Seite zu stehen.

Das Kind blättert in seinen frühesten Erinnerungen, als er im Alter von vier Jahren unter einem Baum



Stefanie Höfler las vor jungen Zuhörern in der Stadtbücherei aus ihrem Roman „Der große schwarze Vogel“.

BILD: ZELINGER

und Trauer – zutiefst traurig und emotional, aber auch voller Trost und Zuversicht. Einfühlsam und schonungslos, inszeniert sie Szenen voller psychischer Belastungen, ohne sie zu analysieren. Stattdessen zeigt sie einfühlsam, wie die Menschen in ihrem seelischen Ausnahmezustand dem Schmerz begegnen und mit ihren Erinnerungen umgehen. Es ist eine Geschichte einer großen Erzählerin über das Unfassbare, von großer Intensität und Nähe, voller Lebenslust und Empathie. Das kunstvoll aufgebaute Netz aus Zeitebenen lässt die Handlung immer wieder perspektivisch changieren und hält den Leser nah am Plot. Eine literarische Glanzleistung, für die Höfler eine weitere größere Anerkennung verdient hätte. Für ihre beiden Vorgängerromane wurde sie bereits mehrfach ausgezeichnet, unter anderem jeweils mit einer Nominierung für den Deutschen Jugendliteraturpreis.

Ben will möglichst schnell zurück in eine Normalität, die es sobald aber nicht geben kann – auch weil seine Mutter immer wieder sieht und sie mit ihm spricht. Er muss allen Mut zusammen nehmen, um ihren Tod zu akzeptieren und so die Trauerarbeit anzugehen. Im Dialog mit den 25 Bensheimer Schülern hat die Autorin das Thema aus seinem fiktionalen Kosmos in die Realität geholt. „Wie lange würdet ihr warten, bis ihr danach wieder in die Schule geht?“ In der Stadtbibliothek entwickelte sich ein intimes Gespräch über den Roman hinaus. Und ein breit aufgeführtes Bild von Trauer und Tod, das man in einem Jugendbuch in dieser Vielschichtigkeit selten erlebt.

der große Bruder liebevoll kümmert und der seiner Mutter in jeder Hinsicht noch sehr nah ist. Unbekümmert geht er nachts in die Friedhofskapelle und bemalt den Sarg mit bunten Farben. Und auch der erstarrte Vater wird erst durch Bens Vorwürfe aus der Lethargie gerissen.

Ganz ohne Kitsch und Pathos

Sensibel, aber unsentimental, ganz ohne Kitsch und Pathos erzählt Stefanie Höfler (Jahrgang 1978) von Tod

nen Woche vom Tod der Mutter bis zu ihrer Beerdigung, immer wieder unterbrochen von Erinnerungen zurück in seine glückliche Kindheit mit der lebensfrohen Mutter. Der Zehrsprung in die Gegenwart schildert gefühlvoll, wie die drei Menschen auf sehr unterschiedliche Weise versuchen, den Verlust zu bewältigen und die familiäre Biografie ausarbeiten und zu reflektieren.

Besonders plastisch ist das Porträt des kleinen Krümel, um den sich

stand, während ihm die Mutter Kasentanien herunter warf. Alles an ihr habe vor Freude glitzert, sagt er. Dann der bleischwere Bruch: Er sieht, wie die Mutter auf dem Boden liegt und wiederbelebt werden soll. Ohne Erfolg.

Der Leser erlebt aus der Perspektive des Jungen mit, wie das Leben den Körper der Mutter verlässt und die vertraute Umgebung der Wohnung auf einmal fremd und unwirklich erscheint. Ben erzählt von der ei-